

## das wird

## „Raus aus der Theorie, rauf auf die Straße“

Für Jessica Leffers endet Barrierefreiheit nicht mit dem Aufzug am Bahngleis

Interview **Leopold Pelizaeus**

**taz: Gemeinsam mit dem Aktionsbündnis 5. Mai veranstalten Sie von heute bis Sonntag in Oldenburg die Inklusionswoche. Was genau passiert da?**

**Jessica Leffers:** Das Aktionsbündnis 5. Mai besteht aus Vertreter:innen verschiedener Einrichtungen und Selbsthilfegruppen, die mit Inklusion zu tun haben. Im Zentrum steht wieder die Demo der Vielfalt, die in diesem Jahr am 7. Mai stattfinden wird. Und unser Anliegen ist es, auf Barrieren, die immer noch existieren, aufmerksam zu machen und konkret zu zeigen, wie Barrieren abgebaut werden können, wie ein inklusives Zusammensein aussehen kann. Kurzum: Wir möchten auf Missstände hinweisen.

**Womit werden sich die Workshops, Lesungen und Informationsveranstaltungen beschäftigen?**

Das Autismus-Therapiezentrum informiert über die Wahrnehmung von autistischen Menschen. Dann gibt es zahlreiche künstlerische Aktionen: Das Blauschimmel-Atelier wird mit verschiedenen inklusiven Theatergruppen auf kreative Art Barrieren in der Innenstadt bespielen. Es werden auch Filme gezeigt, die sich mit Inklusion beschäftigen. Und die Schreibwerkstatt des Begegnungszentrums Propeller tritt auf: In einem Slam präsentieren Menschen mit psychischer Erkrankung ihre eigenen Texte.

**Inklusion deckt ein breites Feld ab und umfasst Menschen mit ganz unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Wie schaffen Sie es, Formate für alle zu entwickeln?**

Alle Einrichtungen, die an der Aktionswoche beteiligt sind, arbeiten mit spezifischen Gruppen zusammen, zum Beispiel mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder mit Menschen aus dem Autismus-Spektrum. Diese Einrichtungen entwerfen dann Veranstaltungen, die für die Inklusionswoche konzipiert sind. Durch diese Bündelung der Aktionen und dadurch, dass die Woche mittlerweile eine feste Institution in Oldenburg ist, erreichen wir eine breite Öffentlichkeit.

**Wer kann mitmachen?**

Wir sind offen für alle.

**Lange verband man „barrierefrei“ mit Rollstuhlrampen. Was hat sich in den inzwischen elf Jahren Inklusionswoche getan?**

Barrierefreiheit wird nach wie vor sehr häufig mit räumlicher Barrierefreiheit gleichgesetzt. Und da geht es dann vor allem um Rampen. Aber natürlich ist einfache oder leichte Sprache total wichtig. Wie kommuniziert man? Wie hilft man Menschen, sich zurechtfinden und zu orientieren? Und natürlich sind Barrieren im Kopf häufig das allergrößte Hindernis. Deshalb finde ich es wichtig, dass Betroffene ihre Forderungen auf die Straße bringen und man nicht im theoretischen Diskurs bleibt.

**11. Oldenburger Inklusionswoche:** heute, 5. 5., bis So., 8. 5.; Demonstration im öffentlichen Raum: Sa., 7. 5., 11 Uhr, ab Bahnhofplatz.

Das ganze Programm unter: [www.ol-inklusive.de](http://www.ol-inklusive.de)



**Jessica Leffers** 41, leitet das „Blauschimmel-Atelier“, das Künstler:innen gegründet haben, um die Kunst von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung zu fördern.

## der 100-jahre-übersee-glamour

**100 Jahre alt** wird Hamburgs Übersee-Club, so traditionsreich wie moralisch untadelig: Von 1934 bis 48 war der vom Bankier **Max Warburg gegründete Zirkel** aufgelöst. Das Irgendwie-Jubiläum feiern die etwas über 2.000 Mitglieder (**zu rund 90 Prozent Männer**) am Freitag mit einem 1A-Redner: Bundeskanzler Olaf Scholz. Dass der sprechen kann, wird bei Warburgs **manchen überraschen**.

## Gesichter einer Insel In Goslar endet die Ausstellung „Facing Britain“



14 Monate lang reiste Daniel Meadows in den frühen 70er-Jahren in einem umgebauten Doppeldeckerbus durch England. Hielt er irgendwo, bot der Fotograf ganz normalen Leuten an, sie zu porträtieren – so wie in Southampton den Schwestern Lyn (l.) und Stella Brasher. Das Interesse

am vermeintlich Banalen ist typisch für die Wanderausstellung „Facing Britain“. Kuratiert von Ralph Goertz, versammelt sie kleine und ein paar große Namen der britischen Dokumentarfotografie seit den 1960er-Jahren. Zu sehen noch bis zum 7. Mai im Mönchehaus-Museum Goslar.

## kritisch gesehen

## Spieltrieb in der Wunderkammer

Was haben Marina Abramović, der verstorbene Christoph Schlingensiefel und Hartmut Neumann gemeinsam? Alle hatten irgendwann eine Professur an der Hochschule für Bildende Künste (HBK) in Braunschweig inne. Der 1954 in Delmenhorst geborene Neumann ist allerdings der Einzige, der durchgehalten hat bis zur Emeritierung, die ihm demnächst zuteil wird. Zuvor stellt er nun im örtlichen Museum für Fotografie aus. Dabei bezieht er, wie es sich für einen guten Professor geziemt, zwei ehemalige und eine aktuelle Studierende mit ein.

Seit 1992 Professor in Braunschweig, war Neumann in der Grundlehre tätig und leitete zudem eine Fachklasse für Malerei; eine von 20 solcher Klassen unterschiedlicher Disziplinen in der Freien Kunst. In seiner eigenen künstlerischen Arbeit verfolgt er vielfältige Ansätze und Techniken, nicht unbedingt dominant erscheint darunter sein Lehrmetier, die Malerei. Das zumindest legt die Ausstellung nahe, deren Schwerpunkt inszenierte Fotografie bildet.

Damit arbeite er bereits seit den 1990er-Jahren, erklärt Neumann. Die Fotografie sei ein entspanntes Medium, ermögliche seinem Spieltrieb relativ schnell und unkompliziert umzusetzende Ergebnisse. Als skulpturale Fotografie sieht er dann auch seine motivisch überbordenden Assemblagen aus allen möglichen Materialien und Dingen, die

er im analogen Mittelformat einfängt. Seine ganz spezielle Form von Studiofotografie arbeite nur mit der Tageshelle, stets von links, wie es sich für einen Rechtshänder gebührt, so sein Einwurf; mitunter werden auch Schlagschatten kompositorisch einbezogen.

Seine wunderkammerartigen Fotoinszenierungen, die einem weiteren Credo Neumanns folgen, seinem „Mehr ist Mehr“ – eine Kampfansage an den Reduktionsfetisch der klassischen Avantgarde – zähmen sich dann doch selbst zu konzeptionellen Reihen. Zum Beispiel die etwas älteren Vogelsäulen, die jeweils einen ausgestopften Flattermann als Spitze eines Stapels Hausgeräts, Dekomaterials oder ausrangierter Handtücher präsentieren. Oder eine jüngere, „Gefährliche Pflanzen“: Aus der Kombinatorik organischen und künstlichen Materials gebiert sie botanische Hybride.

Auch in seiner Lehre scheint Neumann das spielerische Experiment gefördert zu haben, wenn nötig mit eigenem Einsatz. Das demonstrieren zumindest die drei nun gezeigten Kooperationen, in denen Neumann als Akteur oder durch einen künstlerischen Beitrag präsent ist.

Bettina Maria Brosowsky

**Hartmut Neumann: Fremde Ebenen.** Fotoarbeiten sowie Arbeiten im Dialog mit Michael Bauer, Tim Berresheim und Sam Evans: bis 12. 6., Museum für Photographie Braunschweig



Flattermann, auf ausrangiertem Haushaltskram thronend: „Krähe“ (2022) Foto: Hartmut Neumann